

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Im Restameil die Zeile 50 Pf.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition:
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

Das „rückständige“ Preußen.

Es ist besonders in letzter Zeit in der sozialdemokratischen Presse üblich geworden, vom „rückständigen“ Preußen zu reden und die preußischen Verhältnisse in Grund und Boden zu verdammen. Mit dieser Auffassung räumt der Geschäftsführende Vorsitzende des Preußischen Landes-Kriegerverbandes, Geheimer Regierungsrat Westphal, in einem den 8. Geschäftsbericht des Verbandes einleitenden höchst beachtenswerten Artikel über „Preußen und Deutschland“ gründlich auf, in dem er unter anderem schreibt:

Wer 1866 und die Gründung des Reiches erlebt hat, den mutet es komisch an, vom rückständigen Preußen reden zu hören. Damals war ganz Deutschland des Ruhmes voll von Preußen. Die preußischen Armee-Einrichtungen, der Geist des Offizierkorps und die Leistungen des Unteroffizierkorps wurden hoch gepriesen, die preußische Volksbildung in den Himmel gehoben; — die Schlacht von Königgrätz — hieß es — habe der preußische Volksschullehrer gewonnen; — die Vortrefflichkeit der preußischen Verwaltung, die Kernhaftigkeit und Pflichttreue der preußischen Beamten wurden bewundert. In dieser allgemeinen Ueberzeugung von den Vorzügen preußischer Einrichtungen wurde ihre Uebertragung, zunächst auf den Norddeutschen Bund, dann auf das Deutsche Reich überall willig aufgenommen und als selbstverständlich angesehen. Und nun soll dies Preußen, das seit jener Zeit wahrlich nicht stehen geblieben ist, auf einmal rückständig sein!

Die Angriffe der Sozialdemokratie sind von ihrem Standpunkte aus verständlich, denn wenn erst Preußen der Sozialdemokratie ausgeliefert wäre, dann folgte das Reich bald nach. Die Angriffe richteten sich mit aller Wucht gegen das Hauptbollwerk der preußischen Monarchie, gegen die Armee, gegen die Kommandogewalt des Kaisers. Die Sozialdemokraten möchten aus der Armee des Kaisers gern ein Parlamentsheer machen, in der richtigen Erkenntnis, daß die Armee in der Hand des Kaisers und der übrigen Kontingentsherren das festeste Bollwerk unseres Vaterlandes ist. Die Angriffe der Sozialdemokratie gehen gegen die preußische Armee, obwohl heute glücklicherweise in der ganzen deutschen Armee derselbe Geist und dieselben Einrichtungen sind, mag es sich um Preußen oder um Bayern, Sachsen, Württemberger, Badener oder Hessen handeln.

In der preußischen Armee muß alles schlecht sein, die Offiziere eingebildet, die Unteroffiziere roh, die Behandlung eines Menschen unwürdig. Genau dasselbe haben wir schon einmal erlebt. Als König Wilhelm I. mit der preußischen Volksvertretung um die Verstärkung der Armee kämpfte, da wurde genau so wie heute das Offizierkorps in den Wühlblättern lächerlich gemacht, da wurde gegen die preußische „Soldateska“ gewütet, und Offiziere und Mannschaften wurden auf der Straße beleidigt und verhöhnt. Als dann in den siegreichen Kriegen der Wert der Armee vor aller Augen lag, da verstummen die Angreifer. Heute, nachdem in langer Friedenszeit vergessen ist, was die Armee für das Vaterland bedeutet, da wird die Armee wieder beleidigt und verhöhnt. Alles wiederholt sich in der Welt, und so würde sich auch wieder der Umschwung wiederholen, wenn das Vaterland in Gefahr käme und die Armee, nun-

mehr zusammen mit der Marine, Gelegenheit hätte, ihre Tüchtigkeit zu erweisen. —

Die sozialdemokratischen Angriffe richten sich ferner gegen die preußische Verfassung, gegen Preußens politische Einrichtungen. Preußen soll der rückständigste Staat der Welt sein, soll weit hinter der Türkei, Persien, China kommen; dort sollen die Völker freier sein, mehr politische Rechte haben als in Preußen. Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so tieftraurig wäre, dergleichen in Zeitungen lesen zu müssen, die in Preußen erscheinen! Wir können hierauf nicht näher eingehen, weil politische Erörterungen nach unsrer Satzung ausgeschlossen sind; aber darauf darf doch hingewiesen werden, daß wir heute noch dasselbe Wahlrecht in Preußen haben, wie in der Konfliktzeit 1861/66, als das damalige preußische Abgeordnetenhaus den Absichten König Wilhelms I. auf Erweiterung und Verjüngung der Armee entgegentrat. So oft damals die Regierung das Abgeordnetenhaus auflöste, so oft fand sich wieder eine erhebliche Mehrheit gegen die Absichten des Königs. Damals galt die preußische Verfassung nicht für rückständig. Gewiß hat auch sie ihre Mängel. Wo wäre überhaupt eine vollkommene Verfassung irgendwo in der Welt? Gewiß kann auch in Preußen manches geändert werden; das wird auch von allen bürgerlichen Parteien zugestanden. Wir können auf den bisherigen Gang der preußischen Geschichte verweisen. Bisher haben unsere glorreichen Herrscher noch immer dafür gesorgt, daß zur rechten Zeit die Bahnen des Fortschritts betreten worden sind, und wir können darauf vertrauen, daß dies auch in Zukunft geschehen wird. Nennen wir leicht, aber den rechten Zeitpunkt dazu zu wählen und es in der rechten Art zu tun, schwer!

Politische Nachrichten.

Oesterreich und Serbien.

Auf seinen Herd beschränkt.

Berlin, 19. Juli. In ihrer Wochenrundschau schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Bewahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

Rußland und Frankreich.

Das wahre Rußland.

Paris, 18. Juli. Die Reise des Präsidenten Poincaré veranlaßt hiesige Blätter, auf die militärischen Kräfte-

stärkungen hinzuweisen, die Rußland in letzter Zeit unternommen hat. Besonders tut dies der „Matin“, welcher heute eine Petersburger Depesche seines Sonderberichterstatters veröffentlicht, der u. a. schreibt:

Die Reise des Präsidenten Poincaré erfolgt in einem Augenblick, wo das außerordentliche Erwachen Rußlands glänzend zutage tritt. Auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit sind in sehr kurzer Zeit ungeheure Fortschritte verwirklicht worden. Die Russen aller Klassen und Berufe sind sich mit einem Schlage der furchtbaren Macht ihres Landes bewußt geworden. Sie wollen, daß diese Macht auch für das Ausland, auch für den Gegner sichtbar werde. Auf die Vermehrung der deutschen Armee hat Frankreich mit dem Dreijahrgesetz und Rußland mit seiner Vermehrung der Mannschaftebestände geantwortet, die ihm im ersten Monat des Jahres 1916 eine niederschmetternde Ueberlegenheit über alle europäischen Heere verleihen wird. Rußland ganz allein wird eine Friedensstärke besitzen, die an Zahl die vereinigten Heere des Dreiebundes übertrifft. Dank der raschen Herstellung strategischer Bahnlinien wird Rußland ebenso schnell wie die andern Militärmächte mobilisieren können. Dieselben Kräfteanstrengungen äußern sich in der Marine, deren Budget gegenwärtig das Englands übertrifft. Rußland, das seit 1905 militärisch diskreditiert und gering geschätzt war, ist im Begriffe, die stärkste Militärmacht zu werden, die die Welt je gesehen hat. Rußland will keinen Krieg, ebensowenig wie Frankreich. Kaiser Nikolaus sagte vor einiger Zeit zu einem französischen Diplomaten: Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erzwingen. Aber Rußland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Liman von Sanders nach Konstantinopel und die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton zögernd, jetzt ist er fest. Bisher hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Rußland erlauben können, heute fürchtet es Rußland. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Politiker, die eine französisch-russisch-deutsche Entente möchten. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.

Balkan- und Orientfragen.

Türken und Griechen.

Konstantinopel, 19. Juli. Die griechische Gesandtschaft überreichte gestern nachmittag der Pforte eine Note, in der eine eingehende Schilderung des Angriffes der Gendarmen gegen mehrere Griechen auf der Insel Ergesoniß gegeben wird. Bei dem Angriff wurden zwölf Griechen, darunter sieben griechische Untertanen, getötet. In der Note wird Bestrafung der Schuldigen und eine Entschädigung für die Familien der griechischen Staatsangehörigen verlangt. Die Insel Ergesoniß liegt im Golf von Smirna.

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

110]

Ohne ein Wort ließ er sie los. Außerhalb des Schattens der Stühle im vollen Licht der goldenen Mondscheibe befand sich auf einer erhöhten Plattform von samtem Rasen eine Marmorbank.

„Komm“, sagte er, „setz dich.“

Langsam verließen beide ihren Schattenplatz. Betty setzte sich auf die Bank.

„Sage mir zuerst“, begann er in unbeweglichem Tone, „liebst du mich?“

„Ja.“

Das Wort entfloß ihren Lippen wie ein Hauch. Es klang so sanft wie ein Wehen der Nachtluft.

„Was hat dann alles andere zu bedeuten?“ fragte er und konnte dabei eine Regung der Ungeduld nicht unterdrücken.

„Ich weiß nicht“, sagte sie einfach.

„Aber du bist froh, daß ich kam, Betty? Sage mir, daß du es bist.“

„Sie wissen es!“ erwiderte sie. Doch fürchte ich, daß ich unrecht tue, mich zu freuen. Mir scheint, ich handle verwerflich, wenn ich meiner Liebe folge.“

Er nahm ihre Hand in seine Hände, bückte sich und bedeckte die Hand mit Küssen; seine Stimme klang aber gebrochen.

„Empfindest du denn nicht, daß nichts uns trennen kann? Oder kannst du dir vorstellen, daß jetzt, wo du frei bist — jeder von uns seinen eigenen Weg gehen könnte?“

„Wir mußten es bis jetzt“, flüsterte sie.

„Und was war die Folge davon? Nur Elend, Einsamkeit und Schuld. Du würdest auch nicht stark genug sein, deinen eigenen Weg zu gehen.“

„Ich war damals stark genug dazu“, entgegnete sie mit einer Art traurigen Stolzes.

„Jetzt würdest du die Kraft nicht mehr haben!“

„Nicht, wenn Sie hier sind. — Doch Sie werden fortgehen, nicht wahr?“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich will dich nicht aufgeben, Betty. Ich habe genug gelitten. Unserer Vereinigung standen fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Jetzt sind sie beseitigt. Es wäre eine Sünde, wenn wir nicht dankbar dafür sein und erkennen wollten, daß wir für einander bestimmt waren von Anbeginn. Nein, ich will dich nicht aufgeben und du darfst es auch nicht! Du hast kein Recht dazu!“

Der Magnetismus des Mannes umspann das Weib wie mit einem köstlichen Füllgarn. Aber sie wollte sich nicht ergeben, ohne jenen selbstamen Kampf auszukämpfen, zu dem ein überwindliches Gewissen eine Frau mitunter zwingt, selbst wenn der Besitz des Gegenstandes, gegen den sie anlämpft, ihr höchster und einziger Begehr ist.

„Sie vergessen“, sagte sie und bemühte sich, ihre Stimme kalt erscheinen zu lassen, „daß ich nicht mehr das Mädchen von früher bin. Ich darf, was ich sollte, und was ich muß.“

„Aber du mußt es nicht“, sagte er zärtlich. „Du spielst nur mit unserem Schicksal. Ich bitte dich inständig, der Kampf, den du unternehmen könntest, wäre nicht nur ein Unrecht, sondern auch eine verhängnisvolle Torheit. Die Wirklichkeit ist härter als deine Strupel. Selbst dein überzartes Gewissen ist nur ein Windhauch gegenüber dem Leben. Ich liebe dich, und du liebst mich. Das genügt vollkommen zum Glück.“

Betty hörte die Worte, doch ein seltsamer Geist des Widerspruchs hatte sich ihrer bemächtigt. Noch fühlte sie seine Lippen auf ihrem Munde, ihren Wangen und Augen, aber sie fühlte auch, daß ihre Hingabe, ihre absolute Hingabe sie auf immer zu seiner Sklavin machen würde. Daher bot sie alles auf, ihr Herz gegen ihn zu panzern. Und

es gelang ihr nur zu gut. Sie hatte bisher aus dem aller tiefsten Grunde ihrer Seele wohl empfunden, daß ihr Sträuben nur ein Spiel war. Aber während sie es spielte, wurde es zur Wirklichkeit. Eine Gefühlswandlung kam über sie, die ihr die Tugend der Selbstverleugnung als etwas Röstliches erscheinen ließ. Sie begann Geschmack zu belommen an der Rolle, die sie spielte. Die dem weiblichen Temperament naheliegende Leidenschaft der schmerzvollen Entfagung kam über sie, wie etwas Unverständliches, doch Ueberwindliches.

Sie erhob sich. Ihr Gesicht sah jetzt im Mondlicht weit eher dem einer Heiligen oder Märtyrerin ähnlich, als dem einer liebenden Frau. „Ich darf es nicht tun“, sagte sie herb. „Mir bangt vor einem Glück, wie wir es suchen. Ich will Frieden haben.“

Sardonis hielt noch immer ihre Hand. Durch seine Stimme klang aber schon die Kälte der Entmutigung.

„Betty, ich kann nicht glauben, daß du das sagst.“

Sie antwortete nicht. Sie schüttelte nur den Kopf. Ein schrecklicher Aufruhr der Empfindungen tobte in ihr. Auch Sardonis hatte sich erhoben. Er stand vor ihr, groß, kraftvoll, dabei gütig und mild, ein liebenswertes Bild vollendetester Männlichkeit. Das kalte Feuer seiner Augen brannte ihr in die Seele — — — und doch — — —

Sie fühlte wohl, was ihr Leben ohne ihn sein würde. Sie dachte auf einmal an die langen, leeren, ermüdenden Tage, an die Tage der Schmerzen, des Sehnsens, der Verzweiflung. Was lag denn zwischen ihnen? Nur Zweifel und ängstliche Bedenken, nur ein unverständlicher, peinlicher Instinkt, etwas wogegen ihre Vernunft sich aufbäumte, während ihr Herz nichts davon zu wissen schien. Sie fing an, sich vor ihren eigenen Besorgnissen zu fürchten, die sich zu einer Macht auswuchsen, die ihre gesunde Weibesnatur zu ersticken drohte.

Während sie noch zitterte und zögernd mit sich kämpfte, hatte der Mann bereits seinen Entschluß gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

und gehört einem Engländer. Die Warte wollte die Insel vor zwei Jahren kaufen und sie in einen Flottenstützpunkt umwandeln.

Bularest, 19. Juli. Die „Independance Roumaine“ bespricht die bulgarisch-rumänischen Grenzzwischenfälle und konstatiert den Geist des Entgegenkommens auf Seite der bulgarischen Regierung gegenüber der rumänischen, der sich bei Gelegenheit der von der rumänischen Regierung zur Erreichung der Genugtuung unternommenen Schritte fundiert habe. Sicherlich bestehe längs der Grenze in Bulgarien ein Zustand der Erregung, der mit der Zentralpolitik nicht übereinstimme und einer von innen oder außen kommenden Ursache zuzuschreiben sei, die der Zentralregierung verborgen sei. Es frage sich also, wer ein Interesse daran habe, die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu stören und in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen, während sich doch die beiden Länder ernstlich bemühten, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Die Untersuchung werde die Verantwortlichen feststellen; auf jeden Fall aber werde die öffentliche Meinung Rumäniens volle Genugtuung erhalten. Nach einer Meldung der „Agence Bulgare“ haben in der vergangenen Nacht rumänische Grenztruppen den bulgarischen Posten von Kutuklu im Bezirk Rahova angegriffen. Sie verwundeten einen Wachsoldaten, drangen in den Posten ein, nahmen die beiden dort befindlichen Soldaten gefangen und führten sie fort.

Albanien.

Ein Angriff der Rebellen.

Durazzo, 20. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde die Stadt durch einen Angriff der Aufständischen beunruhigt. Das Gefecht, unterstützt durch Maschinengewehr- und Schiffskanonenfeuer, dauerte mehr als eine Stunde. Der Kreuzer „Breslau“ landete 120 Mann, die aber nicht zum Eingreifen kamen. Der deutsche Gesandte hatte im Kreise der Freiwilligen eine Besprechung mit dem Fürsten, der sein Bedauern über die in den letzten Tagen vorgekommenen Streitigkeiten unter den Freiwilligen ausdrückte.

Neue Verhandlungen.

Durazzo, 18. Juli. Die Aufständischen haben eingewilligt, auch mit den Gesandten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu verhandeln. Sie sandten ihnen Briefe, in denen sie eine Zusammenkunft für den 22. Juli vorschlugen. — Hauptmann Fabius hat infolge von Bemerkungen, die der Fürst ihm gegenüber bei der Befestigung der Verteidigungswerke machte, seinen Abschied genommen.

Rom, 18. Juli. Die erste Division des zweiten Schlachtschiffgeschwaders von sechs Torpedojägern verließ am 18. Spezia, um in Gasto den Herzog der Abruzzen an Bord zu nehmen. Sie soll sich mit dem ersten Geschwader des Admirals Amaro d'Aste vereinigen und dann nach einem unbekannten Bestimmungsort in den albanischen Gewässern abdamphen.

England.

Die Flottenmobilisation.

Die Mobilisation der gewaltigen englischen Kriegsflotte auf der Reede von Spithead ruft die Erinnerung wach an die Tatsache, daß die größte Mobilisation von Kriegsschiffen, die jemals in der Welt stattgefunden hat, von Kerges veranstaltet wurde, ehe er in die Schlacht von Salamis zog. Nach den genauen Aufzeichnungen des Herodot ver sammelte er damals 1207 Triremen, Schlachtschiffe mit drei Reihen von Ruderern übereinander, um sich. Jede dieser Triremen hatte eine Mannschaft von 200 Ruderern und 30 Krieger an Bord. Ferner sammelten sich dort 3000 kleinere Kriegs- und Transportschiffe an, von denen jedes mindestens 80 Mann Besatzung zählte. Und endlich schlossen sich dieser Riesenslotte später noch 120 Triremen an. Vielleicht hat Herodot die Zahl der Schiffe noch unterschätzt, denn Aeschylus gibt die Zahl der Triremen, die an der Schlacht von Saamis teilnahmen, auf

1207 an, wozu dann noch 647 kamen, die in der Schlacht zerstört wurden.

Russische Streikbewegung.

Petersburg, 19. Juli. Heute streikten 50 000 Arbeiter. An verschiedenen Stellen der Hauptstadt bildeten sich Gruppen von Arbeitern, welche revolutionäre Lieder sangen, sie wurden jedoch von der Polizei zersprengt. Zehn Verhaftungen wurden vorgenommen. In einer Straße wurden aus einer Gruppe von 600 Arbeitern Steine auf die Polizeibeamten geworfen; diese griffen zum Säbel, worauf sich die Demonstranten zerstreuten.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalmeldungen.

Seine Majestät der Kaiser besichtigte gestern nachmittag die Seefadetten auf dem Schiffschiff „Victoria Luise“, deren Offiziere heute zur Mittagstafel geladen waren. Der Posturier von Mittwoch früh reist heute nach Berlin zurück. — Die Temperatur ist drückend heiß; alles wohl.

Seine Majestät der Kaiser hörte heute in Basteistrand an Bord der Yacht „Hohenzollern“ die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn von Lynder und des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Gesandten Grafen von Wedel.

Seine Durchlaucht Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe vollendet am 20. d. M. sein 55. Lebensjahr.

Der nichtbestätigte Bürgermeister.

Strasbourg, 19. Juli. Zu der Meldung, daß der Statthalter der Wiederwahl des Bürgermeisters Knöpfler in Zabern seine Genehmigung versagte, schreibt die „Straßburger Post“ u. a.: Die Nichternennung kann nicht nur aus gewissen Einzelheiten heraus beurteilt werden, sondern aus dem tieferen Grund, daß der Typus des zweideutigen Elässers, der äußerlich ein loyales und persönliches Verhalten und in amtlichen Stellungen eine gewisse Zurückhaltung zur Schau trägt, einen rückhaltlosen Anschluß an das Deutsche Reich aber nicht fand, aus den öffentlichen Ämtern Eläß-Lothringens verschwinden muß, wenn die Verhältnisse in diesem Lande gesund werden sollen. Der Mann in Eläß-Lothringen, der offen sagen kann, Knöpfler sei ein Förderer des deutschen Gedankens und so ein einwandfreier Bürgermeister, muß wohl noch gefunden werden. Ist er es aber nicht, so kann er auch nicht Bürgermeister in Zabern bleiben, dazu hat der Fall Zabern die öffentliche Meinung in Deutschland zu sehr aufgewühlt. Die Nichternennung Knöpflers ist der Prüffstein für die Politik des Statthalters von Döllwigh. Es kann ihm nicht gleichgültig sein, daß er damit die eläß-lothringische Zentrumsparterie, die in ihrer Mitte eine Anzahl loyale und zur Mitarbeit im deutschen Sinne bereiter Männer zählt, und mit deren politischer Macht er rechnen muß, vor die sehr schwere Frage stellt, ob sie wegen Knöpfler der neuen Regierung ihre Mitarbeit nun verweigern soll oder nicht. Daß der Statthalter nicht den Opportunitätsstandpunkt eingenommen hat, sondern der politischen Zweideutigkeit in nationaler Beziehung den Kampf anjagt, muß ihm die ehrliche Sympathie aller Deutschgefühnten Eläß-Lothringens sichern, die rückhaltlos auf die Seite der Regierung treten, wenn sie ohne Rücksicht auf Sonderwünsche und Gefälligkeiten gegenüber den Parteien eine deutschnationale Gesinnung, die wohl vereinbar mit dem gesunden und echten eläßischen und lothringischen Partikularismus ist, als Vorbedingung eines ersprießlichen Wirkens in den öffentlichen Ämtern Eläß-Lothringens verlangen.

Einweihung des Flugstützpunktes Saarbrücken.

Saarbrücken, 19. Juli. Heute fand in Anwesenheit von Vertretern der Zivil- und Militärbehörden und unter

riefiger Anteilnahme der Saarbevölkerung die Einweihung des Flugstützpunktes Saarbrücken statt. Aus diesem Anlaß waren aus den Fliegerstationen bzw. Abteilungen Reg., Straßburg, Saarburg, Bilsch, Treiburg i. B. und Darmstadt insgesamt 18 Flugzeuge eingetroffen, die sämtlich glatt auf dem Landungsplatz landeten, um bald darauf prächtige Schleifen, Spiralen, Gleit- und Sturzflüge zu zeigen. Es waren Preise gestiftet für Landungs- und photographische Wettbewerbe, zu denen die Flieger am Vor- und Nachmittage unermüdet starteten und dabei herrliche Proben ihrer Flugkunst zeigten.

Die Arbeiterkämpfe in der Lausitz.

Die Aussperrung in der Lausitz, die sich auf etwa 30 000 Arbeiter erstreckt, bedeutet eine neue Phase in der Entwicklung der Wirtschaftskämpfe zwischen Gewerkschaften und Unternehmer. Herbeigeführt wurde nämlich die Aussperrung durch den Streik einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Walkern, einer Arbeiterart, welche die sog. Walkmaschinen bedient. Diese Maschinen ermöglichen erst eine der letzten Arbeiten zur Fertigstellung des Tuches. Indem nun die Gewerkschaften die Walker in Vertretung ihrer Lohnforderungen für die Gesamtheit der Lausitzer Textilarbeiter veranlaßten, ihre Arbeit einzustellen, machten sie den Unternehmern eine Fertigstellung des Tuches unmöglich, und so verlor die geplante Fabrikation ihren Wert. Die Aussperrung war daher die natürliche Antwort der Unternehmer, die den Lohnforderungen gar nicht zustimmen konnten. Das Eigentümliche an dem Ausstand ist, daß die Gewerkschaften nicht einen Massenstreik veranstalteten, sondern durch Ausschaltung wichtiger Zwischenglieder die Produktion der Unternehmer zu bekämpfen suchten. Das ist eine schlaue Taktik, die aber nicht minder gefährlich ist als die Massenstreiktaktik. Ihre Folgen haben jetzt die ausgesperrten 30 000 Arbeiter und die Kassen der Gewerkschaften zu verspüren.

Koloniales.

Hamburgs Einfuhr aus den deutschen Schutzgebieten 1913.

Unsere größte Hafenstadt hat im letzten Jahre aus den deutschen Ueberseebesitzungen laut den vom Hamburger Handelsstatistischen Amte herausgegebenen Uebersichten 1 170 000 D.-Z. Waren im Werte von 82 360 000 M. eingeführt.

Zug ist daran beteiligt mit 97 000 D.-Z. im Werte von 4 867 000 M. (Palmkerne 3 015 000 M., Baumwolle 601 000 M., Kautschuk 466 000 M., Batabohnen 361 000 M., Mais 137 000 M.), Kamerun mit 350 000 D.-Z. im Werte von 25 479 000 M. (Kautschuk 10 648 000 M., Palmkerne 6 321 000 M., Kakaobohnen 5 044 000 M., Palmöl und Palmkernöl 1 309 000 M., Kuchhölzer 1 120 000 M., Rohabak 168 000 M., ehbare Rüsse 164 000 M., Bananen 106 000 M., Deutsch-Südwestafrika mit 36 500 D.-Z. im Werte von 2 209 000 M. (Erze und Kupfer 1 255 000 M., trockene und gegerbte Rindhäute 205 000 M., Schafwolle 104 000 M.), Deutsch-Ostafrika mit 340 000 D.-Z. im Werte von 29 314 000 M. (Agavefasern 12 379 000 M., Kautschuk 8 109 000 M., Baumwolle 2 610 000 M., Bienenwachs 1 314 000 M., Kapsel und andere Spinnstoffe 842 000 M., roher Kaffee 728 000 M., Erdnüsse 698 000 M., Glimmer 577 000 M., Häute und Felle 545 000 M., Baumwollsaat 307 000 M., Kopro 164 000 M., Sesamsamen 161 000 M., Mangroverinde 135 000 M., Kuchhölzer 144 000 M.), Kiautschou mit 73 000 D.-Z. im Werte von 6 290 000 M. (Balg und Strohgeflechte 1 954 000 M., Erdnüsse 1 487 000 M., Eisen 943 000 M., Häute und Felle 371 000 M., Borsten 292 000 M., Albumin 279 000 M., Aprikosenkerne 196 000 M., Sojabohnenöl 182 000 M., Hanf 109 000 M.), Neuschwabenland mit 320 000 D.-Z. im Werte von 10 558 000 M. (Kopro 8 119 000 M., Schmelzfeder 970 000 M., Phosphat 924 000 M., Kakaobohnen 161 000 M., Kautschuk 138 000 M.), Samoa mit 54 000 D.-Z. im Werte von 3 643 000 M. (Kopro 2 625 000 M., Kakaobohnen 879 000 M.).

Wege zur Entdeckung von Verbrechen.

Je mehr sich der moderne Verbrecher die Fortschritte der Technik zunutze macht, in um so größerem Maße muß auch die Polizei versuchen, mit den modernsten Hilfsmitteln die Kräfte des Verbrechers lahm zu legen und ihn ungeschädlich zu machen. Denn während der Verbrecher nur auf den einen Weg zu seiner Rettung bedacht ist, muß die Polizei noch hundert Möglichkeiten, deren sich der Verfolgte bedienen könnte, auszuweisen verstehen, um der Person des Gefuchten habhaft zu werden. Vor allen Dingen hat die Daktuloskopie zu einer schnellen Feststellung des Verbrechers verholfen, und so dürfte es von Interesse sein, einiges über die neuesten Errungenschaften und Leistungen dieses Zweiges des kriminalistischen Verfolgungsdienstes zu erfahren.

Nach vor wenigen Jahren war man darauf angewiesen, Fingerabdrücke, die an Tatorten gefunden wurden, photographisch festzulegen, was an Orten, an denen keine oder nur ungeschulte Polizeiphotographen zur Verfügung standen, seine Schwierigkeiten hatte. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als große Objekte, auf denen sich Fingerspuren befanden, den Untersuchungsstellen einzuführen oder in besonders wichtigen Fällen den Gerichtschemiker zur Fixierung der Spuren heranzuziehen, bis man dazu überging, derartige Spuren mittels entfalteter, angefeuchteten Celloidinpapieres von den Objekten, auf denen sie sich vorfanden, abzuheben. Nur bei ganz besonderer Fertigkeit gelang auf diese Weise die Sicherung der Spur. Der Wiener Polizeiphotograph Schneider half dem Mangel durch Erfindung einer schwarzen Gelatinefolie ab, deren Oberfläche durch eine feine Celluloiddecke geschützt war. Die Fingerspuren wurden mit Aluminiumbronze eingestrichen, und nachdem das überflüssige Pulver mit einem feinen

Warderhaarpinsel oder Wattebausch vorsichtig entfernt worden war, mit der schwarzen Folie, nach Ablösung der Celluloiddecke von dieser, bedeckt. Bei dieser Manipulation war nur besonders darauf zu achten, daß sich beim Andrücken der Folie keine Luftblasen, die einen Kontakt mit der eingestrichenen Fingerspur verhindern hätten, bildeten. Nach Abzug der Folie von der Spur wurde die Celluloiddecke wieder auf die Folie gebracht, um eine Beschädigung der nunmehr darauf befindlichen Spur zu vermeiden. Dies Verfahren bedeutete einen ungeheuren Fortschritt auf dem Gebiete, hatte aber den Nachteil, daß erstens ein Spiegelbild der Spur entstand, das erst, um es vergleichsfähig zu machen, photographisch umgekehrt werden mußte. Zweitens mußte auf demselben Wege eine Umkehrung der silbernen, also weißen Papillarlinien in schwarze erfolgen, weil die Finger der Verbrecher mittels Druckerwärze abgedrückt werden, ein Vergleich von weißen mit schwarzen Linien aber unbequem ist und leicht zu Irrtümern Veranlassung geben kann.

Später ergaben Versuche mit durchsichtigen Folien ein günstiges Resultat. Das Einstreuen von Fingerspuren erfolgt beim hiesigen Erkennungsdienst mit einem schwarzen Pulver, das nur da haftet, wo sich die Fettpartikeln der Haut abgesetzt haben. Die Gelatinefolie der Folie wird auf die Spur aufgelegt und die Folie nach gelichehem Abzug auf ein weißes Kartonpapier gedrückt; auf diese Weise erscheinen auf der Rückseite der durchsichtigen Folie silber- und linienrichtige Abdrücke, die sich zum Vergleich mit direkt aufgenommenen Fingerabdrücken ausgezeichnet eignen.

Vielsach wird, so teilt Kriminalinspektor Wehner in der an interessanten Beiträgen reichen „Deutschen Strafrechtszeitung“ mit, bei photographischen Aufnahmen von Fingerspuren der Fehler gemacht, daß die Spuren zu klein photographiert werden, während man daran festhalten sollte, sie in natürlicher Größe wiederzugeben. Papiere,

auf denen man Fingerspuren vermutet, setzt man Joddämpfen aus, etwa vorhandene Spuren kommen tabakbraun zum Vorschein, verbleiben aber bald wieder und müssen deshalb photographisch festgelegt werden.

Im allgemeinen lassen sich Verbrecher nach nur einer Fingerspur in der großen daktuloskopischen Zentrale — diese zählt in Berlin bereits 158 000 Fingerabdruckbogen — nicht ermitteln, weil hierzu die Abdrücke aller zehn Finger erforderlich sind. Sind aber Spuren mehrerer Finger am Tatort zurückgeblieben, so läßt sich die Ermittlung des Täters, wenn auch mit Schwierigkeiten, bewerkstelligen. Die Erkennungsämter haben neuerdings monodaktuloskopische Registraturen angelegt, die die Möglichkeit bieten, Verbrecher nach nur einem Fingerabdruck herauszufinden. Der Fingerabdruck am Tatort bietet ferner die Möglichkeit, festzustellen, ob eine verdächtige Person als Täter in Frage kommt und welche Einbrüche auf ihr Konto zu setzen sind.

Um die Vergleichung der Tatortspuren mit den Fingerabdrücken in der daktuloskopischen Registratur zu erleichtern, bedient sich der Berliner Erkennungsdienst eines Epidiastopen von Zeiß-Jena, eines Apparates, der die Projektion ohne photographische Diapositive bewirkt. Die Fingerspuren werden in den Apparat eingehoben und erscheinen in bedeutender Vergrößerung auf der zur Projektionsfläche hergerichteten Wand. Ebenso lassen sich Bilder Ermordeter, ganzer Tatorte, Mordinstrumente usw. projizieren.

Das Epidiastop dürfte in keinem Schwurgerichtssaale mehr fehlen und würde namentlich von besonderem Werte sein, wenn es darauf ankommt, an der Hand von Fingerspuren den Nachweis der Täterschaft zu führen. Nicht einmal ein besonderer Raum ist für diesen Apparat erforderlich, denn vor die Fenster gezogene Friesgardinen verwandeln in wenigen Minuten den Gerichtssaal in einen Projektionsraum.



von
hervorragendem
Wohlgeschmack



von grosser
Bedeutung für
die Gesundheit



Literatur
durch die Brunnen-
Inspektion
in Fachingen
(Reg.-Bez. Wiesbaden).



Drahtberichte.

Explosion auf einem Motorboot.

Berlin, 20. Juli. Dem Motorboot „Gustav“, das gestern mit etwa dreißig bis vierzig Personen an Bord einen Ausflug nach der Oberspreewäldt machte, ging bei der Rückkehr in der Nähe der Oberbaumbrücke bald nach Mitternacht, wie die „Börsen-Zeitung“ schreibt, der Benzinzorroat auf die Reize. Beim Ausschütten von neuem Benzin soll der Bootsführer mit einem Streichholz der Flüssigkeit zu nahe gekommen sein. Plötzlich rano das ganze Vordersteil in Flammen. Eine fürchterliche Panik entstand auf dem Boot, das gerade noch bis ans Ufer gebracht werden konnte. Die sofort alarmierte Feuerwehrt konnte den Brand schnell löschen und die Passagiere an Land schaffen. Zwei von ihnen, eine Dame und ein Kind, hatten bereits an den Beinen schwere Brandwunden erlitten; eine andere Dame und ein Herr waren ebenfalls erheblich verletzt worden und mußten die Hilfe der Rettungswache in Anspruch nehmen, konnten sich dann aber nach Hause begeben. Von den anderen Passagieren hatten viele leichte Brandwunden davongetragen. Der Führer des Motorbootes, dem wahrscheinlich die Schuld an dem Unglück beizumessen ist, soll über Bord gesprungen und verwunden sein.

Berlin, 20. Juli. Unter dem dringenden Verdacht, auf die Rentiere Jenny Meyer in der Kantener Straße einen Revolveranschlag verübt zu haben, ist gestern der 52 Jahre alte Pastor A. V. Albert Schmidt verhaftet worden. Nach seiner Amtsniederlegung in Jüstenwalde leitete er ein Pensionat und lernte die Familie Meyer kennen. Es entspann sich zwischen der Tochter der Ueberfallenen und dem ehemaligen Pastor ein Liebesverhältnis, das von der Mutter des Mädchens nicht gebilligt wurde. Eine Stunde vor dem Mordversuch in der Kantener Straße soll Schmidt eine Zusammenkunft mit der Tochter der Rentiere gehabt haben.

Jüsterwalde, 20. Juli. In der hiesigen Arbeiterschaft erwartet man, der „Morgenpost“ zufolge, für Dienstag die Beilegung des Lohnkonfliktes in der Tuchindustrie der Lausitz. Innerhalb der Arbeitgeberchaft der Niederlausitzer Tuchindustrie sollen angeblich Differenzen ausgebrochen sein, die einen Teil der Fabrikanten bestimmt haben soll, den Arbeitern entgegenzukommen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. Juli 1914.

Seinen 74. Geburtstag feiert heute Herr Rentner Gustav Weigand. Wir glauben ihm nichts Besseres wünschen zu können, als die Erhaltung seiner seitherigen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. In diesem Sinne gratulieren wir dem einstigen Mitberater im alten Städtischen Kollegium und dem Förderer der Interessen Homburgs aufs herzlichste.

Kurhaus-Theater. Etwas künstlerisch Apartes bot am Samstagabend die Direktion Steingewitter durch die Wiederholung der dreiaktigen Operette „Polenblut“ von Oskar Nedbal, mit dem königlichen Hofopernsänger Eduard Lichtenstein vom Hoftheater in Wiesbaden in der Rolle des Grafen Boleslaw Baranski. Es soll ihr hoch angerechnet werden, daß sie einen — wie wir wissen — recht erheblichen Mehraufwand nicht gescheut hat, um den Theaterbesuchern in der Operettenspielzeit einmal einen hohen Kunstgenuss zu bieten. Und es war ein wirklich ungetriebenes künstlerisches Genießen, diese Aufführung am Samstag, die uns die Bekanntheit eines hervorragenden Vertreters des Faches der Spieltheater ermöglichte. Nicht oft findet man Gelegenheit, in der Operette einem Tenoristen zu begegnen, der von der hohen Warte der Oper zu ihr herabsteigt, zumal eines so stimmungswaltigen von der Bedeutung Lichtenstein, der sich als Baranski im „Polenblut“ einen weit über das übliche Maß hinausgehenden Erfolg erringt. Sein Tenororgan, welches in dramatischer oder tief verinnerlichter Rührung oder hellauflodernder, stets durch Wohlklang geadelten Akratzentent von seines Besitzers vornehm künstlerischem Empfinden Kunde gibt, trat — wo sich immer Gelegenheit bot — überall siegreich in die Erscheinung. Dann war es — was längst zur Seltenheit geworden ist — das große schauspielerische Können des Künstlers, welches wir aufrichtig bewundert haben. Namentlich in der Finale des zweiten Aktes erreichte er in dieser Beziehung einen künstlerischen Höhepunkt, der von keinem der seitherigen Vertreter dieser Rolle auf der Bühne des Homburger Kurhaus-Theaters erreicht wurde. Schade, jammerlich, daß dieser Stern am Theaterhimmel Homburgs nur einmal strahlen darf und „Die schöne Galathee“ am kommenden Samstag nicht überdauern kann, in welcher er als „Pygmalion“ zu glänzen so reichlich Gelegenheit gehabt hätte.

Neben dem Wiesbadener Gaste behaupteten sich zunächst Fräulein Martini — diesmal auch in gesanglicher Beziehung — als Helena, und dann waren es außer Fräulein Galster mit so vornehmer Darstellung der Kwasinskaja die bekannten guten Kräfte des Rauheimer Ensembles, die Herren Ahnelt, Schmidt und Großer-Braun, welche der Aufführung unter der musikalischen Führung Alois Lanza einen recht guten Verlauf sicherten, der das die Logen und Ränge füllende Publikum oft zu spontanem und anhaltendem Beifall hinriß.

Aus dem Kurhause. Dem gestrigen Nachmittag- und Abendkonzert ließ der Trompeten-Virtuose Otto Kurt Schmeißer seine wirksame Unterstützung und bestätigte bei dieser Gelegenheit die ausgezeichnete Meinung, die wir von ihm im vergangenen Jahre mit nach Hause genommen haben. Er entzückte auch diesmal wieder durch seine außerordentliche Sicherheit in der Tongebung bei der

schwierigen großen Fantasia „The Favorite“ (wir haben nur dem Abendkonzert beigewohnt) und durch prachtvolle Wiedergabe der übrigen Konzertstücke. Man weiß nicht recht, was man dem Künstler mehr nachrühmen soll, seine einwandfreie, belebende Technik oder die klanggroßen und dann wieder so weichen Töne, die er seiner Trompete entlockt. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Die Menge der Zuhörer, welche den Platz vor dem Musiktempel besetzt hielt oder ihn umstand, wurde nicht müde, zu applaudieren und dem Künstler immer noch neue Zugaben abzunötigen, welchem Verlangen er auch in liebenswürdigster Weise entsprach.

Wegesperrung. Die Bürgermeisterei Stierstadt macht bekannt, daß wegen Dampfwalzarbeit der Binzinalweg zwischen Weiskirchen—Oberursel—Oberhöchstadt vom 22. Juli ab auf vier Tage gesperrt ist.

Eine Allgemeine Autorevision, die alljährlich, ohne vorherige Bekanntgabe, stattfindet, war am vergangenen Samstag für den ganzen Regierungsbezirk angeordnet worden. Es handelt sich dabei u. a. um eine Prüfung der Nummer des Autos, des Fahrscheins des Chauffeurs, der Steuerkarte usw. In Homburg wurde die Kontrolle ausgeübt an den Hauptzufuhrstraßen in der Zeit von nachmittags 3—8 Uhr.

Homburger Turnverein. Der Familienausflug des Homburger Turnvereins, welcher vor vierzehn Tagen der zweifelhaften Witterung wegen auf gestern verlegt wurde, war vom besten Wetter begünstigt. In dem als Treffpunkt gewählten und auch über Homburgs Grenzen bestbekannten Hirschgarten herrschte trotz des heißen Tages eine angenehme Kühle. Von turnerischen Vorführungen wurde abgesehen und mehr Turnspiele gezeigt. Das Hindernislaufen unserer Jungmannschaft erregte bei den zahlreich erschienenen Turnerfamilien große Aufmerksamkeit. Von den Kinderpielen war der bekannte Heidelbeerkuchen-Match für die Lachmuskeln der Zuschauer sehr anregend. Die fast vollzählig erschienenen Turnerinnen des Vereins zeigten ihre Schlagfertigkeit im Tambourinenspiel. In Ermangelung eines Balles mußte das Faust- und Kreiballspiel unterbleiben. Doch sieht zu hoffen, daß die Teilnehmerinnen entgangenen Vorbeeren auf dem am 16. August in Frankfurt a. M. stattfindenden Spielfest eingeheimst werden. Alles in allem — die Bewirtung mit eingeschlossen — kann man die Veranstaltung als eine recht gelungene betrachten.

Sängersahrt nach Bad Kreuznach. Die Vorstände des „Homburger Männergesangsvereins“ und „Homburger Gewerbevereins“ machen im heutigen Inseratenteil bekannt, daß der Sonderzug am Sonntag, den 9. August, morgens 5 Uhr 30 Minuten fährt. Die Rückfahrt findet um 10 Uhr 30 Minuten ab Kreuznach statt.

Sängersahrt des Gesangsvereins „Viederfranz“. Auch der Gesangsverein „Viederfranz“ — so schreibt uns ein freundlicher Leser aus dem Städtchen Homburg-Kirchdorf — will seine Sängersahrt haben, die mit Rücksicht auf das „Schützenfest“ in Oberursel auf den 9. August verlegt wurde. Mit Sonderzug wird die Fahrt angetreten von Homburg über Frankfurt (Süd), Aschaffenburg nach Klein-Heubach zum Aufstieg nach dem berühmten Kloster Engelsberg mit seiner herrlichen Aussicht auf das Mainthal. Nach einem Besuch des Klosters wird der Rückmarsch durch die herrlichen Parkanlagen des Fürsten von Löwenstein angetreten; zum Besuche des Städtchens Miltenberg, genannt die „Perle am Main“. Nach einer Mittagspause erfolgt die Heimfahrt über Aschaffenburg, woselbst ein längerer Aufenthalt vorgesehen ist zu einem Rundgang und Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten. Freunde und Gönner des Vereins können sich an der Sängersahrt beteiligen und sind herzlich willkommen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 3,80 M. Ein ausführliches Programm wird den Teilnehmern noch zugestellt. Daß der Verein für gute Unterhaltung Sorge tragen wird, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

Karambolage. Am vergangenen Samstag vor-mittag karambolierte Ede der Kisseleffstraße und Louisenstraße das Fuhrwerk eines hiesigen Meßgermeisters mit der Elektrischen. Das Pferd hatte, als es sich plötzlich dem elektrischen Wagen gegenüberfah, gescheut und seinen eigenen Karren zurückgestoßen, wobei es fortwährend ausschlug und seinem Lenker dadurch die Möglichkeit nahm, es bändigen zu können. Dann rannte es — völlig schau geworden — in die Torsfahrt der Restauration „Saalbau“ vorbei, wobei die Wagenheckel entzwei ging. Dadurch gelang es, das Tier, welches sich an den Hinterbeinen leicht verletzt hatte, wieder zu beruhigen. Den Führer des elektrischen Wagens trifft — nach dem Polizeibericht — kein Verschulden.

Keine unreifen Stachelbeeren essen. Folgender Vorfall, der uns heute aus Weiskirchen berichtet wird, diene zur Warnung: Das zehnjährige Söhnchen des Gastwirts Sch. Deuster im nahen Dorfe Kirchhofen hatte unreife Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Das Kind erkrankte alsbald an heftigen Magenbeschwerden und ist trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und trotz einer in der Gießener Klinik vorgenommenen Operation nach qualvollen Leiden gestorben.

Aus der Umgebung.

Aus Oberursel wird uns geschrieben: Unsere Stadt rüstet wieder einmal, um ein glanzvolles Fest zu feiern. 450 Jahre sind verflossen, seit Herr Eberhard, Herr zu Eppstein-Königsstein, dem Schützenverein in Oberursel die erste Schützenordnung ausfertigen ließ. Leider ist diese Ordnung im Original nicht erhalten geblieben, bei einem Brande im Jahre 1645, als die Franzosen in Oberursel haften, ging sie zugrunde. Durch die ganzen Jahrhunderte hindurch zieht der Name des Vereins, und besonders in den Kriegsjahren waren die Schützen fast der einzige Schutz der Stadt.

Als im Jahre 1813 sich der Herzog von Nassau vom Rheinbund los sagte und den Verbündeten beitrug, wurde auch in Oberursel der Schützenverein als Kern für das Schützenbataillon Oberursel verwendet und ihm vom Herzog von Nassau im nächsten Jahre eine Fahne verliehen. Diese trägt auf einer Seite das gestiftete Nassauische Wappen, den Löwen mit den sieben Balken, auf der anderen Seite die Inschrift „Schützenbataillon Oberursel 1814“. Nachdem in den zwanziger Jahren der Verein immer mehr das Militärische abstreifte, wurden die Übungen zum friedlichen Wettkampf und sind es geblieben bis zum heutigen Tage. Zwar nahm der Verein 1848 auch an der Bewegung teil, und aus dieser Zeit stammt seine zweite Fahne in den Farben schwarz-rot-gold. Die Inschrift 3. März 1848 mußte auf behördliche Anordnung entfernt werden. Heute noch sind beide Fahnen im Besitz des Vereins und stolz scharen sich die Schützen um ihr Panier, um zur Feier des 450-jährigen Bestehens und 100-jährigen Jahrestages wieder in Wettkampf mit ihren auswärtigen Kollegen zu treten. Ueber 100 Ehrenpreise im Werte von zirka sechstausend Mark sind bereits gestiftet und mehrten sich täglich, und auch von den Schießgeldern findet ein erheblicher Teil als Geldpreise Verwendung. Die mit einem Kostenaufwand von zirka 35 000 M. erbaute Schießanlage im „Rosengärtchen“, Haltestelle Waldluft der Linie 24, ist musterhaft und dürfte wohl den Beifall aller Schützen finden. Ein Festzug mit historischen Gruppen wird sich mittags 1 Uhr durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz bewegen. Aber auch unser als gastfreundlich bekanntes, herrlich gelegenes Städtchen bietet alles auf, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Auf dem Festplatz selbst ist für die Dauer des Festes für reichliche Unterhaltung gesorgt. Die Frankfurter Lokalbahn hat für die Inhaber von Dauerkarten und Festabzeichen die Fahrpreise nach dem Festplatz ganz bedeutend ermäßigt und kann man denselben von Frankfurt aus für 50 %, von Oberursel aus für 10 % erreichen. Es ist also alles vorbereitet, und nur zu wünschen, daß den Oberurseler Schützen das Frankfurter Schützenfest von 1912 für ihre Festtage besichert werden möge. Gut Ziel!

Veranstaltungen der Kur- u. Badeverwaltung

in der Woche vom 19. bis 25. Juli 1914.

Täglich: Morgenmusik an den Quellen von 7—8 Uhr.

Dienstag: Konzert des Kurorchesters von 4—5½ und von 8—10 Uhr. Nachmittags 4 Uhr im Goldsaal: Kinderfest mit Tanz. Im Kurhaus-Theater abends 8 Uhr: Kinematographische Vorführung „Das geheimnisvolle X“.

Mittwoch: Konzert des Kurorchesters von 4—5½ und von 8—10 Uhr. Abends 8¼ Uhr im Goldsaal: Lustiger Abend des Hofhauspielers Max Hofpauer, Humor, Witz, Burleske.

Donnerstag: Konzert des Kurorchesters von 4—5½ und von 8—9¼ Uhr. Abends 9¼ Uhr im Goldsaal: Tanz-Reunion.

Wetterbericht.

Das nordwestliche Tiefdruckgebiet hat sich unter Verstärkung ostwärts ausgedehnt. Unter dem Einfluß eines südwestlichen Hochs nahm bereits gestern die Bewölkung ab, und heute brach es uns wolkenlosen heiteren Himmel.

Aussichten für Dienstag:

Bis auf Gewitterneigung trocken bei südlichen Winden.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Dienstag, den 21. Juli.

Morgens 7 Uhr an den Quellen.

unter Leitung des Konzertmeisters Willem Meyer.

1. Choral, Lobe den Herrn den mächtigen König. Rosey.
2. Honeymoon, Marsch. Lortzing.
3. Ouverture z. Oper, Hans Sachs. Strauss.
4. Wiener Blut, Walzer. Makanzie.
5. Benedictus. Makanzie.
6. Potpourri a. d. Opette, Die Dollarprinzessin. Fall.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

I. Teil.

1. Heil Europa, Marsch. Blon.
2. Ouverture z. Oper, Der König von Yvelot. Adam.
3. Tanz der Hindus a. d. Oper, Die Perlenfischer. Bizet.
4. Fantasie a. d. Oper, Das Hähnchen am Herd Goldmark.

II. Teil.

5. Prinzessin Walzer a. d. Opette, Hoheit tanzt Walzer. Ascher.
6. Lied des Sandmännchen und Abendsegen a. d. Oper, Hänsel und Gretel. Humperdink.
7. Mazurka und Krakowiak. Moskowski.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

1. Ouverture, Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. Suppe.
2. An der Weser, Lied. Pressel.
3. Mazurka. Taneiw.
4. Gr. Fantasie a. d. Musikdrama Siegfried. Wagner.

II. Teil.

5. Ouverture z. Oper, Euryanthe. Weber.
6. Dorschwalben aus Oesterreich, Walzer. Strauss.
7. Largo. Violinsolo Herr Konzertmeister Meyer. Harfe Frau Pfeifer.
8. Potpourri a. d. Opette, Das Fürstkind. Lehar.

Nachmittags 4 Uhr im Goldsaal: Kinderfest mit Tanz.

Abends 8 Uhr im Kurhaus-Theater:

Kinematographische Vorführungen.

Das geheimnisvolle X.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

u. Färberei Hugo Luckner (Inh.: Gebr. Röver), Leipzig. Chem. Waschanstalten ca. 1000 Angestellte.

Wege-sperrung.

Von **Mittwoch, den 22. Juli 1914** ab, ist wegen Dampfwalzarbeit der Bizinalweg zwischen **Weißkirchen—Oberurfel—Oberhöchstadt** auf **4 Tage** gesperrt.

Der Fahrverkehr geschieht von Weißkirchen über Oberurfel oder Steinbach.

Stierstadt, den 20. Juli 1914.

Mehler, Bürgermeister.

Sängerfahrt nach Bad Kreuznach.

Der Sonderzug fährt am Sonntag, den 9. August morgens 5 Uhr 30 Min. ab und die Rückfahrt findet um 10 Uhr 30 Min. abends statt. Der Fahrpreis beträgt 3.90 M. und ist bei der Anmeldung zu bezahlen. Die Teilnehmer haben freien Eintritt im Kurhause für den ganzen Tag. Ausführliche Programme werden mit den Fahrkarten ausgegeben.

Anmeldungen sind bis zum 25. ds. bei den Mitgliedern Herren Schrader, Louisenstraße 14 und Kahle, Höhestraße 18, zu bewirken.

Die Vorstände des

**Homburger Männergesangsvereins und
Homburger Gewerbe-Vereins.**

Wohnungs-Anzeiger.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübschem Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei **J. Fuld**, Senf, Louisenstraße 26. Telefon 515.

Erbteilungshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigen Preise sofort zu verkaufen. Näh. **J. Fuld**, Senf, Louisenstr. 26.

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubeh., Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an **J. Fuld**, Senf, Louisenstraße 26.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **August Herget** (Immobiliens-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umstandshalber für den billigen Preis von 30 000 M. sofort zu verkaufen. Näh. **J. Fuld**, Senf, Louisenstraße 26.

Geschäftshaus in bester Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15 000 Mark.) Näheres **J. Fuld**, Louisenstraße 26.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Herdinandstr. 20) mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester freundlicher, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen **Louisenstraße 121.**

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. sofort, eine dergleichen im 1. Stock 3 Zimmer Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Höhestraße 9.

Eventuell das ganze zusammen.

Wegzugshalber

Bauplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser Wilhelm-Park preiswert unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Näheres **J. Fuld**, Senf, Louisenstraße 26.

Sehr schöne 5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Louisenstr. 42 1. St.

5 Zimmer mit Bad und Zubehör, elektr. Licht und Gaslicht per 1. Juli evtl. später zu vermieten.

Fremdliche

3-Zimmerwohnung mit Wasser, elektr. Licht per 1. Juli zu vermieten.

Göhenmühlweg Nr. 2, Kirdorf.

Wohnung

im 1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Mansarde, abschließbarer Vorplatz und Kelleranteil Höhestraße 39 zu vermieten. Näheres bei **Georg Pauth.**

Schöne 2-3 Zimmerwohnung sowie großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Obergasse 19.

Louisenstr. 42 1. St.

3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Juli oder später zu vermieten.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Fremndl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.

Höhestraße 13 1/2.

Mansardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

4-kämmiger neuer weißer
Gasherd mit Gell

zu verkaufen.

Guring, Kirdorf.

Garten

ca. 1200 qm. mit 17 Obstbäumen und Johannissträuchern für 2200 Mark sofort verkäuflich.

Näheres **J. Fuld**, Louisenstraße 26.

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packleinen und Sacklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantum und der Sorten Preise und Bedingungen von:

Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Färberei, chemische Waschanstalt

gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H.,

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung

Schnelle Bedienung

Mässige Preise.



Brauchen Sie

Druckfachen, so wenden Sie sich an die Buch- und Akzidenzdruckerei Schick Sohn, Inh. C. Freudenmann, Louisenstraße 73. Durch bedeutende Neuanschaffungen ist dieselbe in der Lage Druckfachen jeder Art in einfacher und in moderner Ausführung herzustellen.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Liliemilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Liliemilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Otto Voltz; Carl Mathay; Carl Kreh; Carl Kesselschlager; Menges & Mulder; in Oberstedten: Carl Bubser.

Prima Apfelwein

Flasche 30 Pfg. liefert frei ins Haus. Versand nach Auswärts in Fässern sowie in Flaschen

Apfelweinfelerei

Georg Maus,

Elisabethenstraße Nr. 33.

Krankenpflegerin

für Tag und Nacht auch Stundenpflege

Näheres in der Exped. ds. Blattes.

Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten.

Näheres bei Kib.

Damen u. Herren

ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

Tüchtige Schlosser

sofort gesucht

Valentin Jäger.

7 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen bei

Georg Kaufmann,
Mind'sche Str. 32.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen und englischen Neuheiten

Solide Preise.

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

41 Kaiser Friedr. Promenade

G. K. Merkel

Saison-Verdienst

gut und leicht, sofort zu vergeben. Umgehende Offerten von Männern und Frauen unter G. 16 an die Exped. d. Bl.

Diverse Möbel

4 Tische, 1 Bügeltisch (auch Zeichen-tisch), 1 Nachtschrank, 1 Staffelei, 1 Sopha mit 4 Stühle, 1 Toiletten-spiegel, 2 engl. Sessel, 1 Bett, Teppiche und diverse Waschgarnituren abzugeben **Dorotheenstraße 49.**

Gegen Schuppen u. Haarausfall

seit langen Jahren bewährt sind **Kesselschlager's Krafthaarwasser.** Preis: Eine Mark.

Allein-Verkauf: **Louisenstrasse 37.**